



# Allein die Nuancen der Rottöne!

SABINE REBER (TEXT),  
FRANZISKA SCHEIDEGGER (BILDER)

«Wir werden Kim Wilde sehen! Wir werden ihr die Hand schütteln und sehen, ob sie auch dreckige Finger hat.» Ich warganz aus dem Häuschen, als ich das Programm der diesjährigen Flower Show sah. Natürlich wusste ich, dass mein Jugendidol Gärnerin geworden war. Sie hat bereits an der Tatton Flower Show den Preis für den besten Garten gewonnen, sie schreibt Kolumnen und Gartenbücher und hat eine eigene TV-Sendung. Aber Kim Wilde in Chelsea, wow! Die Chelsea Flower Show ist das Nonplus-ultra der Gartenwelt. Alles, was Rang und Namen hat, ist dort: 600 Aussteller aus aller Welt und über 50 namhafte Gartendesigner, die extra für die Show einen Garten gestalten – und eben auch Kim Wilde. Ich freute mich wie ein Maikäfer.

## Himmelblauer Regenmantel

An die Chelsea Flower Show zu reisen, ist für Gartenfans mindestens so toll wie für Modedefreaks die Vorstellung, alle Fashionshows von London, Paris und Mailand auf einmal sehen zu können. Die Aufregung beginnt jeweils im November. Dann gelangen die Tickets in den Vorverkauf. Die ersten beiden Tage sind für die Mitglieder der englischen Gartenbaugesellschaft (Royal Horticultural Society) reserviert und gehen weg wie warme Brötchen – die RHS hat 340 000 Mitglieder, die Besucherzahl für alle fünf Showtage ist auf 157 000 Personen beschränkt. Später kosten die 38-Pfund-Tickets auf Ebay das Fünffache: 500 Franken für einen Tageseintritt! Dieses Jahr ist ein Wunder passiert: Ich ergatterte Tickets für den Vorpremieren-Tag, an dem nur Presse, Aussteller und Sponsoren zugelassen sind.

Ich nähte Stoffblumen an meinen Strohhut, passend zum himmelblauen Regenmantel. Derweil verkündete mein Begleiter, er werde sich einen Kilt besorgen. «Chelsea ist nicht in Schottland», wandte ich ein. «Wenn du einen Blumenhut trägst, trage ich einen Kilt», insistierte er. «Egal, wir werden Kim Wilde die Hand schütteln und sehen, ob sie Dreck unter den Fingernägeln hat», sagte ich. «Meinst

*Die Chelsea Flower Show gilt als Wimbledon und Ascot der Gartengestalter. Die grösste Blumen- und Pflanzenshow der Welt ist mittlerweile das wichtigste gesellschaftliche Ereignis Englands. Was in der Gartenwelt Rang und Namen hat, trifft sich Ende Mai an der Themse.*

du, sie singt auch?» wollte er wissen. «Wenn sie dich im Schottenrock sieht...»

## Selige Veteranen, weisse Tauben

Die Fototermine sind im Viertelstundentakt angesetzt, immer drei oder vier auf einmal, aber an verschiedenen Orten des weitläufigen Royal-Hospital-Geländes. Wir hetzen von einem Ort zum anderen, sehen gerade noch die exzentrische Band British Sea Power in Diarmuid Gavins Phantasiegarten aus Buchskugeln und Lavendel; der Designer und seine Freunde sitzen während des Konzerts im Lavendel und spielen Hippiie-Idylle. Leadsänger Yan wird als erster Popstar in die Musikgeschichte eingehen, in dessen Gitarre sich eine Aquilegienblüte verfangen hat.

Im nostalgischen Showgarten der Chelsea Pensioniers, der später den Hauptpreis gewinnt, singt kurz darauf Katherine Jenkins «White Cliffs of Dover», während die Kriegsveteranen in ihren roten Uniformen strammstehen und selig lächeln. Bei der Gartenbaugesellschaft

von Granada drummt eine Steelband, kurz darauf werden im Imperial War Museum Peace Garden von Design-Legende Sir Terence Conran sechzig weisse Tauben freigelassen. Aber bis wir uns dahin vorgekämpft haben, sind die Tauben weg, und wir sehen nur noch Conran, wie er Zigarre rauchend ein Interview gibt.

Wir hetzen weiter, von Garten zu Garten, und versuchen uns wie Hunderte anderer Presseleute aus aller Welt (und einige Tausend Angehörige der Aussteller und Sponsoren) in dem Kunststück, überall gleichzeitig zu sein. Stativfliegen uns um die Ohren, Fernsehkameras fahren millimeterstark an unseren Köpfen vorbei, Ellbogen hier und dort, Spazierstöcke. Ja, das habe ich erst in Chelsea gelernt – Spazierstöcke dienen alten Ladys in Tweedkostümen bei weitem nicht nur dazu, sich abzustützen, und auch die Regenschirme besutzerbetagter Damen finden mitunter ihren Einsatz als Nahkampfmittel.

Aber nicht nur wir kämpfen gegen Gedränge und einen unmöglich dicht be-

packten Zeitplan. Um 11.15 Uhr sollten laut Plan Ringo Starr und seine Frau, das ehemalige Bond-Girl Barbara Bach, einen mediterranen Garten samt Olivenbäumen, Zypressen und Wasserfall eröffnen. Vordere Anlage drängt sich ein Fotografenpulk, aber von dem berühmten Paar ist keine Spur zu sehen. Wir gehen weiter.

## Kurze Aufregung im Wunderland

Durch ein Gewirr von Ständen mit Saatgut und Zubehör – über gequirrte Tomatenstützen, wasserdichte Stiefel und Heugabeln bis zu mundgemalten Blumenkarten kann man so ziemlich alles kaufen, was das Thema Garten hergibt – dringen wir zum grossen Pavillon in der Mitte des Geländes vor. Hier drinnen schlägt unter dem sanften, unnatürlichen Licht der Stoffbahnen das eigentliche Herz der Flower Show: Züchter, Liebhaber und Pflanzervereine stehen Stand an Stand, die Jahreszeiten und die geografischen Grenzen werden aufgehoben – es ist ein merkwürdig surrealer, zeitloser

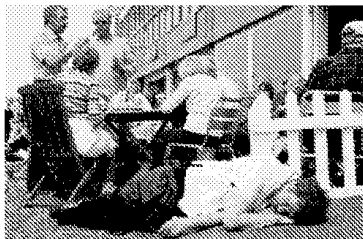
Raum, der sich unter dem riesigen weissen Zelt auftut, eine Wunderwelt, erfüllt von dem typischen Chelsea-Geruch aus Rosen, Edelweiden, Erdbeeren und regennassem, verschwitztem Mensch.

Am Stand eines Bougainvillea-Züchters sackt mir fast das Herz in die Hose: Hier gibt es eine pfirsichfarbene Sorte, allerdings nur mit einfachen Blüten. Mit Mühe hatte ich Stecklinge einer ebensolchen aus Afrika heimgeschmuggelt, in der Meinung, es gäbe sie in Europa nicht. Der Züchter beruhigt mich, meine gefüllte blühende Form sei im Handel nicht erhältlich, und nennt mir als Trost den korrekten Namen: «Carson's Gold». Ich atme auf. Mein Begleiter wundert sich über die Aufregung und meint: «Hauptsache, sie blühen einfach schön.» Ich erkläre ihm, dass eine besonders seltene Pflanze nur dann etwas Besonderes ist, wenn sie sonst niemand hat – und wenn man den Namen kennt. Während wir noch diskutieren, ob solcher Sammlerwahn verrückt oder der letztlich vernünftige Umgang mit Pflanzen sei, biegen Ringo Starr und seine Frau um die Ecke. «Keine Ahnung, wo wir sind», höre ich sie sagen. «Wir sollen bei einem Haufen rostiger Möbel links abbiegen», antwortet er und streicht gedankenverloren über die Silberblätter einer Kardone.

## «Der teuerste Baum der Welt»

Unschwer zu finden sind die Stände mit den Fleisch fressenden Pflanzen: Man riecht sie von weitem. Der Aasgeruch ist dermassen überwältigend, dass jedem klar wird, wovon die Kannenpflanzen leben: von Fliegen. Und die werden nunmal von Verwesungsgestank angezogen. Am nächsten Stand fällt mir ein delikates lachsfarbenes Delphinium auf, und während irgend eine Duchesse für die Kameras lächelt, lässt sich mein Partner zu rechtweisen, weil er nach den Canapés griff. Ich bewundere die ersten schwarzen Hyazinthen «Midnight Mystique» – sie sind so schwarz wie die schwarzen Tulpen, darauf haben Gartenfans und Floristinnen lange gewartet.

Gerüchten zufolge hatte der englische Samengigant Thompson & Morgan vor sechs Jahren von besagter schwarzer Hyazinthe gehört und umgehend einen Ver-



Britische Stillleben: Die Luft ist erfüllt vom Chelsea-Geruch aus Rosen, Edelweiden, Erdbeeren und verschwitztem Mensch.

